

Das Leben  
unseres Herrn Jesu Christi  
des Sohnes Gottes

in Betrachtungen

von

Moritz Meichler S. J.

## G. Rückblick über das öffentliche Leben Jesu.

Es ist hier am Platze, nach dem Vorgange des hl. Johannes (Joh. 12, 37—50) einen Rückblick auf das öffentliche Leben des Heilandes zu werfen, um ein Gesamtbild desselben zu erhalten. Das öffentliche Wirken des Heilandes besteht aus drei Stücken: der Lehrthätigkeit, den Wundern und dem Tugendbeispiele.

### Die Lehrthätigkeit des Herrn.

Bezüglich der Lehrthätigkeit sind drei Punkte wichtig.

#### 1. Die Berechtigung des Heilandes zum Lehramte.

Das Lehramt gehörte vor allem und durchaus zum Wesen der Aufgabe des Heilandes. Der Messias wird von den Propheten unter anderem immer auch verkündet als Lehrer (Jf. 30, 20. Joel 2, 23), als Zeuge und Licht für die Völker (Jf. 49, 6; 55, 4; 61, 1 f.). Als Prophet und Lehrer wurde er auch erwartet (Joh. 4, 25); als solchen kündigte er sich selbst an (Luc. 4, 18. Joh. 18, 13), und zwar zum Wahrzeichen, daß er der Messias sei (Matth. 11, 5). Er ist König der Wahrheit (Joh. 18, 37), die Wahrheit selbst (Ebd. 14, 6). Die Lehrthätigkeit gehörte auch zur Erlösung. Niemand wird selig als durch den Glauben und die übernatürliche Kenntniß des Zieles und der Mittel. Deshalb mußte Christus uns den Weg des Heiles lehren. Dadurch wird er vor allem unser Erlöser und unser guter Hirt. So ist seine Kirche auch vor allem eine Vereinigung im Glauben.

Die Ermächtigung zum Lehramte kann aber nur von Gott kommen, weil er vor allem den Weg zum übernatürlichen Ziele kennt und lehren kann. Das Lehramt ist ein göttliches Amt, und nur im Auftrage Gottes kann und darf es übernommen und ausgeübt werden. Gott allein sendet die Propheten und Apostel (Röm. 10, 15. 2 Kor. 5, 20). Der Heiland hatte nun seine Berechtigung nicht von Menschen, nicht von einer Schule, sondern von seinem Vater (Luc. 9, 35. Joh. 7, 16). Ja er hatte die Ermächtigung von sich selbst in Folge der Vereinigung seiner menschlichen Natur mit der zweiten Person in der Gottheit. Er selbst war Gott und das Licht,

das alle Menschen erleuchtet. Als Gottmensch ist er Hoherpriester, Gesetzgeber, Prophet, Haupt der Engel und Menschen und kann erleuchten und belehren mit der Verpflichtung, seine Lehre anzunehmen und zu glauben. — So hatte er alle erforderlichen Eigenschaften eines Lehrers im höchsten Maße. Er hat Erkenntniß und Wissenschaft, so daß er von niemand belehrt werden kann (Joh. 3, 31); er hat Heiligkeit und Wahrhaftigkeit (ebd. 5, 46); er hat nicht bloß Macht, Kraft und Geschick, äußerlich zu belehren, sondern auch innerlich durch seine mächtige Gnade, mit der er nicht bloß den Verstand erleuchtet, sondern auch das Herz bewegt und in einem Augenblicke aus Ungelehrten Erleuchtete machen kann. Was alle andern Lehrer und durch Lehren wirken, lehren sie nur in seinem Auftrage und in seiner Kraft.

## 2. Bethätigung des Lehramtes.

Bei der Bethätigung des Lehramtes ist zu betrachten, was der Heiland predigte und wie.

Der Inhalt der Lehre des Heilandes konnte sich nur beziehen auf das Ziel des Menschen und auf die Mittel zu diesem Ziele. Das Ziel und Ursprung der Menschen ist Gott (Matth. 23, 9). Alle Menschen sind eine Familie. Ihr Vater ist Gott, dreifaltig in drei Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist (ebd. 28, 19). Dieser Vater ist allmächtig, allweise und allgütig, der alles weiß, alles vermag und lenkt und leitet (ebd. 6, 8, 26), und der uns alle glücklich machen will durch sein Erbe, das der Himmel ist, ein großes, herrliches, ewiges Reich (Luc. 11, 2). Dieses Reich hält der Heiland immer (Matth. 5, 3 f. Marc. 1, 14) als Ziel und Lohn aller Guten vor, selbst für das geringste Gute, ein Glas Wasser (Marc. 9, 40). Das ist das Ziel.

Die Mittel und der Weg zu diesem Ziele, die der Heiland predigt, sind zweifach: die Gebote und die Gnadenmittel. Die Gebote, die der Heiland immer betont (Matth. 19, 17), befassen sich mit den Tugenden, die geliebt werden müssen, um das Ziel zu erlangen, und dahin gehören vor allem der Glaube (Marc. 16, 16) und das große Gebot der Liebe zu Gott und zum Nächsten (ebd. 12, 30). An sittlichen Tugenden sind es besonders vier, die der Heiland empfiehlt. Es sind erstens Armut, geistige und wirkliche, Losschälung des Herzens und apostolische Armut, die alles darangibt

und verläßt des Evangeliums wegen (Matth. 5, 3; 19, 29); zweitens Reinheit des Herzens in Gedanken, Absichten, Begierden, gänzliche Entfagung im Cölibat (ebd. 5, 8. 28; 6, 22; 19, 11. 12); drittens Nächstenliebe (ebd. 5, 7) und Feindesliebe (ebd. 5, 44) und Werke der Barmherzigkeit; viertens Geduld und Freude in Leiden und Verfolgung (Matth. 5, 10). Das alles ist der Weg und die niedere Pforte zum Leben, das Gesetz der Abtödtung und Selbstverläugnung. — An Gnadenmitteln empfiehlt der Heiland besonders Gebet (Luc. 11, 2; 18, 1), zu dem er sehr einläßlich einleitet (ebd. 11, 9), dann den Gebrauch der Sacramente, die er einsetzt und vorschreibt (Matth. 28, 19. 20. Marc. 16, 16. Joh. 6, 54. Luc. 22, 19), und Betheiligung an dem Gottesdienst. — Dieses alles aber nicht nach eigenem Ermessen, sondern geordnet durch bestimmte Einrichtungen und eine bestimmte Obrigkeit und in einem bestimmten gesellschaftlichen Verein, nämlich in der Kirche und durch die Kirche (Matth. 18, 17). Bezüglich dieser Kirche spricht er sich aus über deren Wesen, Aufgabe, über ihre Verfassung (ebd. 16, 18; 18, 18) und ihre Schicksale (ebd. Kap. 13). — Das ist, kurz gefaßt, der Inhalt seiner Predigt, das ist das Gesetz des Evangeliums, die christliche Glaubens- und Sittenlehre. Wie einfach, wahr, großartig, tröstend und leicht! Wenig Gebote, außer dem Gebot, zu glauben und sich der Kirche zu unterwerfen, nichts über die zehn Gebote hinaus, aber viele Gnade.

Was nun die Art und Weise betrifft, wie der Heiland predigte, so unterscheidet man äußere und innere Eigenschaften. — Unter den äußern ist vor allem die Form des Vortrages gemeint. Der Heiland lehrte in jeder Art von Predigten. Er hielt moralische Predigten, und zwar überall (Matth. Kap. 5. 6. 7); dann dogmatische (Joh. Kap. 5. 6. 14—16), letztere namentlich in Jerusalem bei den Festbesuchen, und bei diesen Gelegenheiten nahm sein Vortrag sehr oft die Form der Controverse an. Manche Lehrvorträge sind ein Redekampf zwischen dem Heiland und den Juden (ebd. 7, 15; 8, 12; 10, 24). Sehr oft benützt der Herr die Angriffe von seiten der Feinde, um seine Lehre positiv zu erörtern (Luc. 6, 1. Matth. 15, 10 f.; 19, 1 f.).

Bezüglich der innern Eigenschaften ist vor allem auffällig der Eifer. Wie oft sagt die Schrift, daß er predigte, lehrte, und zwar überall (Matth. 9, 35), auf dem Lande, auf den Bergen, in den

Städten und Synagogen, am Seeufer, in der Wüste (Matth. 14, 1) auf Reisen (Luc. 13, 23). Alles wird ihm Lehrstuhl, der Stuhl (Joh. 4, 6) und das Schifflein (Luc. 5, 3). Nie sieht er auf Zahl und Gattung seiner Zuhörer. Alles braucht er zum Vorrath für seine Lehrvorträge: die Lilien (Luc. 12, 27), die Vögel (Matth. 6, 26), die Bäume (Luc. 13, 6. 19), Sitten und Leben (ebd. 13, 2), religiöse und politische Vorkommnisse (ebd. 13, 4). Nie schlägt er eine Predigt aus; es drängte ihn förmlich zum Predigen. — Zweitens predigte der Heiland mit Würde und Majestät. Er streitet nicht mit seinen Gegnern, täpfelt nicht wie die damaligen Schulen mit Unsicherheit und bloßem Vermuthen und Schulwissen und Künstelei am Gesetze und an der Wahrheit herum. Er entscheidet mit Klarheit und Ansehen; er deutet nicht bloß das Gesetz, sondern gibt Gesetz (Matth. 5, 22), und seine Entscheidung, getragen von zwingender, scharfer Redemacht und heiligem Lebenswandel, gestattet keine Einrede. Er sprach wie einer, der Macht hatte (ebd. 7, 29); man fühlte den Gesetzgeber selbst. — Drittens lehrte der Heiland mit großer Natürlichkeit. Es heißt oft von ihm, daß er lehrend saß unter seinen Jüngern und dem Volke wie ein Vater unter seinen Kindern. Die Rede floß ihm von den Lippen leicht und ohne Zwang. Vor seinem großen, herrlichen Geiste lag nämlich das gesamte Gebiet der Wahrheit, der natürlichen und übernatürlichen, offen da. Er schaute klar ihre gegenseitigen Beziehungen, wie in der einen die andere vorbedeutet, vorbereitet und verknüpft ist, wie das Gewöhnliche und Tagtägliche Vorbild und Nachbild, Träger und Deutung des Höchsten und Erhabensten ist. So brauchte es nur der Andeutungen, um die Beziehungen aufzudecken. Wie ein Kunstwirlker mit leichter Hand die verschiedensten Fäden zum bunten, mannigfachen Einschlag verbindet, so wirkte der Heiland seine wunderbaren Vorträge aus Natur und Uebernatur zusammen. Also entstanden die Gewebe der herrlichen Parabeln, deren Tiefe und Erhabenheit kein Geist durchdenken und ergründen, und deren Wahrheit jedes Kind fassen kann. Er sprach nicht wie die Propheten, die oft unter der Unausprechlichkeit der Wahrheiten, die die schauen, in dem Ausdruck ermatten und sich sichtlich abmühen. Die Redeweise des Heilandes spiegelt zwar treu Zeit, Land und Volk wieder, doch bewahrt sie im Gegensatz zu den Propheten einen Charakter der Allgemeinheit, welcher der Bestimmung seiner Lehre für alle Völker und

Zeiten und dem schönen Ausdruck der reinen Menschheit, wie sie dem Menschensohne zukam, entspricht. Wie die Quelle leicht und natürlich ihre Wasser spendet, und wie der Säemann anmuthig seine Samentörner ausstreut, so warf auch der Heiland die goldene Saat seiner Lehre aus. Selbst sein äußerer Vortrag war nur eine edle Unterhaltung. — Endlich predigte der Heiland mit großer Salbung. Seine Rede befriedigte nicht bloß den Verstand und die Sinne durch die Wahrheit, Anschaulichkeit der Redeweise, die Tiefe und Erhabenheit des Verstandes, sondern auch den Willen und das Gefühl durch den Antheil, den sein Herz an seiner Lehre hatte. Der Heiland nahm den Menschen eben, wie er ist, mit Verstand und mit Willen, mit Gefühl und Phantasie, und wendete sich an alle Vermögen. Er setzte bei seinen Zuhörern stets vorurtheilsfreien, gelehrigen Sinn und ein gutes Herz voraus. Er stellt keine Forderungen, die er nicht durch die gediegensten und edelsten Beweggründe unterstützt, und diese Beweggründe nimmt er überall her, aus der natürlichen und übernatürlichen Ordnung. Deshalb erhebt er, ermuntert er, zeigt, wie lohnend und schön es ist, zu befolgen, was er lehrt. Wie oft sagt er: „Selig, selig, wer dieses thut“, und immer hält er das herrliche Reich, den Himmel, als das Ziel und die Belohnung aller Opfer vor. Will man ihn nicht hören, dann fühlt man nur zu gut, wie weh es seinem Herzen thut. Er beklagt es und ruft bitteres Weh aus über das Unglück, das man sich selbst anthut. Alle, die ihn hörten, mußten fühlen, daß es ein gutes Herz ist, aus dem die Rede kam.

### 3. Der Erfolg der Lehrthätigkeit.

Gewiß mußte eine solche Lehrwirksamkeit Erfolg haben. Und er fehlte auch nicht. Alles fühlte, daß hier etwas Außerordentliches sei, und staunte und verwunderte sich (Luc. 13, 17). Alles lief ihm in Scharen nach (Matth. 19, 2), drängte und überlief ihn (Luc. 5, 1; 8, 45; 12, 1), so daß Häuser (ebd. 5, 19) und Plätze und selbst das Seeufer zu eng wurden; auf Hof und Heim und Nahrung vergaß man, um sein Wort zu hören (Matth. 15, 32). Seine Feinde selbst mußten ihm das Zeugniß geben, daß nie ein Mensch so geredet (Joh. 7, 46), und überließen ihm zuletzt das Feld, auf dem sie nichts gewannen als Beschämung und Niederlage (Matth. 22, 46). Was sie unter anderem zum Aeußersten gegen ihn trieb, war gerade diese gewaltige Macht seiner Lehr- und Redeweisheit und

die Kraft und Unerfrockenheit in Ausbreitung und Brandmarke ihrer unverbesserlichen Bosheit. Und wenn auch das unglückliche Volk in seiner größern Zahl in seinem Unglauben und in seiner Verstocktheit zu Grunde ging, so hielt das die Erfolge seiner Thätigkeit nicht auf. Von den Juden ging das Wort, das er predigt, zu den Heiden über, und die christliche Civilisation der Welt und das Heil der Menschheit ist und bleibt der Erfolg der Thätigkeit Jesu.

Bei dieser Betrachtung müssen wir nun vor allem dem göttlichen Heilande danken für die große Wohlthat seiner Lehre und für all seine Mühe, die ihm diese Beschäftigung gekostet. Was ist uns vor allem mehr noth als Licht und Wahrheit und Glück? Durch seine Lehre ist er uns Lehrweiser, Führer zum Heile und Weisheit vor Gott geworden (1 Kor. 1, 30). Welch unsäglichem Trost bietet uns nicht seine Lehre in jeglicher Lage des Lebens! — Zweitens ist es billig und für uns von höchster Wichtigkeit, daß wir diese Lehre kennen lernen, verstehen, dieselbe uns aneignen, und von derselben durchdringen lassen und uns ganz in dieselbe hineinleben. Die Lehre Jesu kennen, heißt sie lieben. Deshalb sollte ihr Studium unsere fortwährende Beschäftigung sein. — Wer aber diese Lehre anmaßlich zu verkündigen und zu predigen hat, der soll sich vor allem freuen über die große Ehre und dieses Glück. Der soll dieses Amt hochschätzen. Denn Predigen ist mehr als Laufen. Der Heiland und der hl. Paulus predigten, aber taufte nicht (Joh. 4, 2; 1 Kor. 1, 17). Allen Ueberdruß beim Predigen muß man überwinden in dem Gedanken, daß gerade dieser Ueberdruß das Kreuz ist, das Segen bringt, und daß übergroßer Lohn alle erwartet für die Verkündigung der Lehre Christi. Der Heiland gibt sehr schöne Beweggründe zum Eifer im Predigen (Marc. 4, 21—25) und am Ende eine besondere Belohnung im Himmel (Matth. 5, 19). Auch was und wie man predigen soll, lehrt uns der Heiland durch sein Beispiel. Man muß seine Lehre predigen, predigen, was nothwendig und nützlich ist, was das Herz erweitert und ermuntert. Deshalb muß man mit dem Heilande berathen, was man predigen will, es dem Heilande empfehlen und sich von der Lehre selbst theoretisch und praktisch durchdringen. Der katholische Prediger ist kein sogenannter Bibelapostel. Er muß die leidhaftige Lehre und Predigt in Wort und Leben sein, dann wirkt er.